

Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)



Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellsgeb. Donnerstag: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“. Sonnabends: Die illustrierte Sonntagsbeilage. In zwangsläufiger Folge: Blätter für Pflege der Heimatkunde. Im Falle höherer Gewalt, Vertriebsstörungen usw. hat der Bezogher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes. — Einzelverkaufspreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspfennig. Bei Wiederholungen wird Nachschlag gewährt nach unserer Preisliste. Fernsprecher Nr. 217. — Postcheckkonto Berlin N. 345 40. Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 40 Montag/Dienstag, den 3./4. April 1939 74. Jahrgang

Der Führer auf dem Rbf.-Schiff „Robert Ley“

Besuch auf Helgoland — Begegnung mit Schlachtschiff „Scharnhorst“

Die Jungfernfahrt des Rbf.-Schiffes „Robert Ley“ gestaltete sich durch die Teilnahme des Führers zu einem außergewöhnlichen Ereignis und unvergesslichen Erlebnis für die Rbf.-Fahrer. Nachdem das Schiff die Nacht zum Sonntag auf Schiffs-Reede auf der Jade vor Anker gelegen hatte, fuhr es am Sonntagmorgen bei herrlichem Sonnenschein in See und nahm Kurs auf Helgoland. Das Schiff wurde auf seiner Fahrt begleitet von den Zerstörern „Dieter von Räder“ und „Hermann Kühne“ der 5. Zerstörer-Division.

Man kann sich die übergroße Freude kaum vorstellen, die das beglückende Bewußtsein der Anwesenheit des Führers bei den mehr als 1000 Rbf.-Fahrern, den Männern und Frauen vom Südetland und der Ostmark, vom Rhein, aus Bayern und Ostpreußen und allen deutschen Gauen auslöste. Sie alle sind überglücklich, daß der Führer so lange unter ihnen weilt: Seit Sonnabendabend hält sich der Führer auf dem Schiff als Urlauber unter den Rbf.-Urläufern auf. Er ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei den Rundgängen auf dem Promenadensteig, im Speiseraum und in den Gesellschaftsräumen stets im Kreise der Volksgenossen und Genossinnen, die das Glück haben, an dieser einzigartigen Fahrt, der Jungfernfahrt des neuesten und schönsten Schiffes der Rbf.-Flotte, teilnehmen zu können.

Besuch auf Helgoland

Am Sonntagnachmittag unternahm der Führer eine Fahrt nach Helgoland, wo ihm von der Bevölkerung der kleinen Nordinsel im festlich geschmückten Hafen und den Straßen des Ortes ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Dem Führer und seiner Begleitung wurde auf der Insel in kurzen Vorträgen ein Bild über die Geschichte und bauliche Entwicklung der Insel Helgoland gegeben. Anschließend fand eine Besichtigung der Inselanlagen statt.

Begegnung mit Schlachtschiff „Scharnhorst“

Ein besonderes Erlebnis wurde den Rbf.-Fahrern des „Robert Ley“ am späten Nachmittag des Sonntag zu teil. Das neueste deutsche Schlachtschiff „Scharnhorst“ mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, an Bord traf mit dem Rbf.-Flaggschiff „Robert Ley“ zusammen.

Während sich das Schlachtschiff dem „Robert Ley“ näherte, vollte der Donner des Standardsaluts über die Nordsee. Das Schlachtschiff, dessen Befahrung in Paradeaufstellung angetreten war, passierte das Rbf.-Schiff in geringem Abstand und mit hoher Fahrt. Der Großadmiral, der zum ersten Male seine neue Flagge auf See führte, grüßte den Führer vom Schlachtschiff mit erhobenen Großadmiralsstab. Unter einem dreifachen Sieg-Heil der Befahrung auf den Führer raufte das stolze Schlachtschiff in hoher Fahrt vorüber.

Die Rbf.-Fahrer jubelten diesem wunderbaren militärischen Schauspiel in körniger Begeisterung zu. Zwischen dem Führer und dem Großadmiral sowie zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Großadmiral fand aus Anlaß der Begegnung des neuesten Schlachtschiffes mit dem neuen Flaggschiff der Rbf.-Flotte ein herzliches Telegramm zuwechsel statt.

Der Führer bleibt bis Dienstag auf „Robert Ley“

Unter dem Eindruck des wunderbaren Verlaufes der Rbf.-Reise auf dem „Robert Ley“ hat der Führer die Fahrt, die ursprünglich am Montag-enden sollte, noch um einen Tag verlängert.

geordneten des Handwerks und der Wirtschaft der Stadt Wilhelmshaven, ferner Kreisleiter, Gaunamtsleiter und die dienftuenden Führer der Gliederungen der Bewegung aufstellung genommen. Der Führer begrüßte die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt.

Oberbürgermeister Dr. Müller gab in seiner Ansprache dem Stolz und dem Glück der gesamten Bevölkerung über den Besuch des Führers Ausdruck. Er ergrüßte das Geldnis treuester Gefolgshaf in guten und schweren Tagen und bat den Führer, als ein Zeichen der Liebe und Verehrung den Ehrenbürgerbrief entgegenzunehmen.

Der Führer dankte dem Oberbürgermeister und damit der ganzen Bevölkerung für den begeisterten Empfang. Zudem er die Stadt zu ihrem Emporstieg beglückwünschte, gab er der Hoffnung Ausdruck auf eine weitere gedeihliche Entwicklung der Stadt der Kriegsmarine.

100 000 waren gekommen

Langanhaltender Jubel schlug dem Führer entgegen, als er das Rathaus verließ und den Weg zur Tribüne durchschritt. Besonders groß war die Freude bei den Dinartern, den Südetendeutschen und den Memelländern, die auf der Tribüne einen bevorzugten Platz zugewiesen erhalten hatten. 600 Fahnen hatten auf der Tribüne Platz gefunden.

Mit einer kurzen Ansprache, in der er an die frühere Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven erinnerte, eröffnete Gauleiter Reichsstatthalter Roeder die Großkundgebung und bat den Führer, zu den 100 000 Volksgenossen zu sprechen.

Der Führer betrat das Rednerpult. Wieder brauste ihm die Begeisterung der Massen, der Ausdruck der Freude, entgegen und erfüllte nicht nur den weiten Platz, sondern Aug weit darüber hinaus fast durch die ganze Stadt. Als sich die „Siege-Heil“-Rufe und die Rufe „Wir danken dem Führer!“ gelegt hatten, nahm der Führer selbst das Wort zu seiner großen Rede:

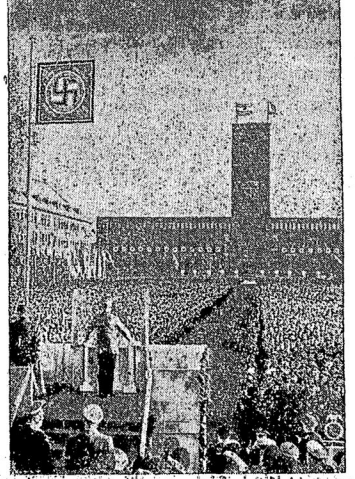
Die weltpolitische Rede des Führers

Deutsche! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wer den Verfall und den Emporstieg dieser Stadt wie Wilhelmshaven ansehen. Vor kurzer Zeit noch ein toter Platz, fast ohne Aussicht auf eine Zukunft — heute wieder erfüllt vom Dröhnen der Arbeit und des Schaffens. Es ist gut, wenn man sich diese Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückruft.

Als die Stadt ihren ersten Aufschwung erlebte, fiel dieser zusammen mit dem Emporstieg des Deutschen Reiches nach seinen Einigungskämpfen. Dieses Deutschland war ein Deutschland des Friedens. Zu derselben Zeit, in der die sogenannten friedliebenden, tugendhaften Nationen eine ganze Anzahl von Kriegen führten, hat Deutschland damals nur ein Ziel gehabt: den Frieden zu bewahren, in Frieden zu arbeiten, den Wohlstand seiner Bewohner zu heben und damit zur menschlichen Kultur und Befähigung beizutragen. Dieses Deutschland der Friedenszeit hat mit unerschütterlichem Fleiß, mit Genialität und mit Beharrlichkeit versucht, sich sein Leben im Innern zu gestalten und sich nach außen durch die Teilnahme am friedlichen Wettbewerbs der Völker einen gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Systematische Eintreibung durch England

Trotzdem dieses Deutschland jahrgelungel der sicherste Garant des Friedens war und sich selbst nur seiner friedlichen Beschäftigung hingab, hat es andere Völker und besonders deren Staatsmänner nicht davon abhalten können, diesen



Der Führer bei seiner großen Rede während der Kundgebung auf dem Rathausplatz in Wilhelmshaven. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Front gegen die Einfreisungspolitik

Das Deutsche Reich ist nicht bereit, Lebensinteressen preiszugeben

Der Führer hat in seiner großen Rede in Wilhelmshaven den Einfreisungsstrategen, die sich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Versaillescher Schandvertrag verkrüppelten Staatengebilde nun wieder ein mächtiges und seiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden ist, einiges ins Stammbuch geschrieben, was sie gewiß ungern zur Kenntnis nehmen, und so bald nicht vergessen werden. Er hat die englische Gewohnheit, sich als Sittenrichter und Moralprediger der Welt aufzuspielen, in scharfen, factischen Worten gezeigelt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutschland zu dem Zweck unter den Schutz einer starken Wehrmacht gestellt habe, um in der Lage zu sein, aufsteigenden Gefahren, die die deutschen Lebensinteressen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Diese Gefahren müßten wieder einmal festgelegt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, die da Friedensbereitschaft der deutschen Nation Kapital schlagen zu können. Wie groß diese Friedensbereitschaft ist, ging auch aus dieser jüngsten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieses Jahres den Namen „Parteiitag des Friedens“ gab. Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bemerknis zu einer friedlichen Vereinigung der in Europa schwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitschaft des Führers wie sein unbegrenzter Wille, Deutschland mit allen seinen unerschöpflichen Kraftleistungen zu stärken und für alle Zeit zu sichern, nicht die Erkenntnis geschöpft hat, daß das deutsche Volk sich auf Gedeih und Verderb mit seinem Führer zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, der ist nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der ist rettungslos in dem Sumpf demokratisch-liberaler Anschauungen versunken und wird erleben müssen, daß in einer gewandelten Zeit neuartige Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geistes und der Kraft durchgesetzt werden. Das Interesse des europäischen Friedens fordert gebieterisch, daß man sich in demokratischen Lager aus dem geschick geworfenen jüdisch-bolschewistischen Netzen befreit und den klar vorgezeichneten und allein autoritären führenden Weg wirklicher Völkergemeinschaft auf dem engen europäischen Raum beschreitet.

er-Modium, das gegenüber dem Rathaus vor einer breiten Sandsteinmauer den Platz abschloß. Quer über den Kundgebungsbereich, der ein unbeschreiblich schönes Bild bot, zog sich der 150 Meter lange, fünf Meter breite, mit Platzplanzen eingegrenzte Weg, den der Führer nach der Feier im Rathaus nahm.

Um 17 Uhr verließ der Führer das Schlachtschiff „Scharnhorst“ und fuhr unter fortgesetzten Freudenkundgebungen durch ein ununterbrochenes, stetiglebendes Spektakel zum Rathaus. Vor dem Rathaus schritt er die Front der Ehrenformationen der SA, des NSKK, des NSFK, der Politischen Leiter, der SS, und der FF unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Er begab sich dann in das Rathaus, wo er vom Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, Dr. Müller, in den Großen Sitzungssaal geleitet wurde. Hier hatten die Bei-

Wilhelmshavens größte Stunde

Nach dem eindrucksvollen, unvergesslichen militärischen Schauspiel, das mit dem Anstellang des neuen Schlachtschiffes „Tirpitz“ verbunden war, erlebte die Kriegsmarinestadt am Sonnabend eine Kundgebung größten Ausmaßes, die die politische Gesinnung des deutschen Volkes vor aller Welt zum Ausdruck brachte.

Vor dem Monumentalbau des Rathauses mit seinem hochragenden Turm, der weit hinausragt auf Meer und Land, war eine Versammlungsfeste geschaffen worden, die der Großkundgebung würdig war. Die imposante Fassade des Hauses war mit zahllosen, aus der Höhe des zweiten Stockwerks zur Erde herabwallenden Hakenkreuzbannern verkleidet.

Am Blickpunkt der hunderttausend stand das Führer-